



Nachruf Werner Unseld

„Von den letzten Dingen. Sterben, Tod und Trauer auf dem Land“ – so hieß eine der unzähligen Ausstellungen des Kulturwissenschaftlers Werner Unseld. In dieser erfasste er tief sinnig die traditionellen Rituale des „Aus-der-Welt-gehens“ mit ausdrucksstarken Objekten. Nun ist es leider an der Zeit, die letzten Worte für seine Person zu finden. Denn Ende September 2021 ist Werner Unseld mit 69 Jahren unerwartet zuhause gestorben.

Aufgewachsen in Heidenheim, zog es ihn 1974 – nach einem wirtschaftswissenschaftlichen Intermezzo an der Uni Erlangen-Nürnberg – nach Konstanz, an die interdisziplinäre Reformuniversität. Dort schloss er 1982 sein Magisterstudium in Soziologie, Geschichte und Politische Wissenschaft mit einer Arbeit ab, in der er die traditionellen und kritischen Rekonstruktionen des Alltags untersuchte.

Werner Unselds Neigung und Neugier auf das scheinbar unspektakuläre ‚normale‘ Leben in seinen sozialen wie kulturellen Ausformungen zeichnete sich hier bereits ab. Konsequenterweise begann er danach in Tübingen ein Zweitstudium der Empirischen Kulturwissenschaften. Hier fand er, inspiriert durch Lehrkräfte wie Utz Jeggle, Martin Scharfe und Gottfried Korff seine Kernthemen: die Kultur- und Mentalitätsgeschichte Württembergs, insbesondere der Schwäbischen Alb und die Sachkultur, speziell seine Liebe zu den einfachen Dingen aus unterschiedlichsten Lebenswelten. Diese Liebe zu randständigen, aber dennoch elementaren Themen spiegelt sich auch im Forschungsgegenstand seiner geplanten Dissertation mit dem Arbeitstitel „Kulturgeschichte des Ungeziefers“ wider. Sein beruflicher Werdegang verhinderte letztlich einen Abschluss.

Die oben genannten Themenbereiche vereinte Werner Unseld auf kongeniale Weise im Arbeitsfeld Museum. Zwei baden-württembergische Freilichtmuseen bildeten die Klammer seiner Berufsbiografie: Von 1988 bis 1991 war er in den Aufbaujahren von Neuhausen ob Eck tätig, von 2010 bis 2017 dann in Beuren. Dieser Museumstypus entsprach ihm. Hier kam seine wissenschaftliche Vorliebe für die Erforschung der traditionsverhafteten, kargen wie innovationsfreudigen Lebensweisen der Schwäbischen Alb zum Tragen. Neben der Einrichtung von Gebäuden und der Erarbeitung von publikumswirksamen Vermittlungskonzepten waren ihm besonders seine Ausstellungsprojekte wichtig. Dabei widmete er sich den Objekten der Sachkultur – Getreidesack, Amulett, Klappsarg oder Hochzeitsandenken – mit derselben intellektuellen Sorgfalt wie der Untersuchung übergeordneter Fragestellungen, beispielsweise nach dem „Typisch Schwäbischen“ im Land der sparsamen, fleißigen Tüftler und Denker.

Ab 1992 prägte Werner Unseld als Ausstellungskurator das Programm des neu gegründeten Landeskirchlichen Museums in Ludwigsburg. Der Themenreigen der Ausstellungen, begleitet von fundiert recherchierten Publikationen, erfasste die Mentalitäts- und Kulturgeschichte des evangelischen Württembergs in großer Breite:



u.a. „Zwischen Kanzel und Kehrwoche“, „Weib und Seele“, „Apokalypse“, „Tier & Mensch“, „Barock und Pietismus“. Die letzten Arbeitsjahre am Museum, dessen Leitung er seit 2000 innehatte, waren überschattet vom Kampf gegen die drohende Schließung. Sein unermüdlicher Einsatz und sein Appell, dass das Wissen um den kulturellen Kontext der Landeskirche auch für deren Orientierung in der Zukunft wichtig sei, blieben jedoch vergeblich. Das Museum wurde 2007 geschlossen.

Werner Unseld engagierte sich viele Jahre im Museumsverband Baden-Württemberg. Ob als gewähltes Mitglied im Beirat (1996-2005), als Mitglied im Arbeitskreis Wissenschaftler im Museum, oder auf Tagungen: Stets war er ein analytisch und kritisch denkender, Diskussionen nie abgeneigter und anregender Mitstreiter für eine zeitgemäße Weiterentwicklung von Museumsarbeit. Nicht zuletzt war er ab 2009 Teil des Organisationsteams für die Museumsreisen des Verbandes zu neuen Museen im In- und Ausland.

Darüber hinaus fand Werner Unseld noch Zeit für freiberufliche Ausstellungs- und Museumsprojekte: Erwähnt seien u.a. „Vertraue Fremde – Italiani a Ludwigsburg“ (Stadtmuseum Ludwigsburg, 1998), „Alb hoch drei“ (2006) und „Gustav Werners christliche Fabriken“ (2009, beides Heimatmuseum Reutlingen). Auch im Ruhestand ließ ihn das Museum nicht los. In den letzten Jahren arbeitete er an der Fellbacher Ausstellung „ORT WORT WEIN“, eröffnet im Juli 2021.

Werner Unseld setzte sich zudem an seinem Wohnort Ludwigsburg über viele Jahre ehrenamtlich für lokale Erinnerungsprojekte zur NS-Geschichte ein. Die 2016 erfolgte Neugestaltung des Gedenkortes am ehemaligen Synagogenplatz geht auf seine Idee zurück.

Im „Unruhestand“ lag ihm besonders das natur-kulturelle Erbe alter Pflanzensorten am Herzen. Neben seiner Mitarbeit in den Vereinen „Genbänkle – Netzwerk zur Förderung der Kulturpflanzenvielfalt in Baden-Württemberg“ und „Kulturpflanzen Alb e. V.“ war er auch ganz praktisch am Werk: In Gärten kultivierte er alte Gemüsesorten.

Werner Unseld war im besten Sinne ein allumfassender wie eigen-sinniger Kultur- und Heimat-Forscher. Auch privat umgab er sich gerne mit jenen Objekten, die er erforschte und beschrieb. Er war den Menschen zugewandt, hatte einen besonderen, ab und an schrägen, auch selbstironischen Humor, ein bescheidenes wie freundliches Auftreten, dachte Themen konsequent durch und stand für seine Überzeugungen ein. Mit seinen Ausstellungen und Publikationen wollte er nie abschließende Antworten geben, sondern andere dazu anregen, die eigenen Ansichten zu überprüfen. Sein scharfsinniges Denken, seine liebe- wie respektvolle Sicht auf das Leben der einfachen Leute und ihrer Sachkultur wird fehlen.

Martina Schröder, Susanne Goebel